

Auf Wirecard folgt im DAX Delivery Hero – doch es gibt auch Skepsis gegenüber dem Berliner Lieferdienst **SEITE 18**

Ethik-Experte Christoph Lütge fordert Firmen auf, sich auf den sozialen Kanälen mehr in Debatten einzumischen **SEITE 19**

Beschäftigten Unternehmen in Zukunft nur noch Freelancer?

Da viele Firmen gute Erfahrungen mit Home-Office gemacht haben, wird nun befürchtet, dass sie Arbeitsplätze vermehrt auslagern werden

NICOLE RÜTTI, NATALIE GRATWOHL

Rund 50 000 Arbeitsplätze in der Schweiz sind in den zurückliegenden Monaten der Corona-Krise zum Opfer gefallen. Schätzungsweise 16 bis 18% der Erwerbstätigen sind auch nach der Lockerung der behördlichen Restriktionen von Kurzarbeit betroffen. Und rund ein Drittel der Beschäftigten von Dienstleistungsunternehmen arbeitet weiterhin von zu Hause aus: Der Arbeitsmarkt hat einen tiefen Einschnitt erlitten. Doch welches sind die langfristigen Konsequenzen? Wie sieht die Arbeitswelt von morgen aus? Werden die Firmen in Zukunft weniger fixes Personal beschäftigen und stattdessen vermehrt auf Freelancer und temporäre Arbeitskräfte setzen?

Nach dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie war zunächst genau das Gegenteil der Fall. Wie in jeder Krise haben sich die Unternehmen in einem ersten Schritt vor allem von den temporären Angestellten getrennt. Der Schweizer Temporärmarkt ist im zweiten Quartal regelrecht eingebrochen.

Talsole wohl durchschritten

Die Zahl der geleisteten Einsatzstunden sank gegenüber dem Vorjahr um knapp 23%. Zum Vergleich: Nach dem Franken-Schock betrug der Rückgang rund 4%. Besonders betroffen waren Angestellte in den Bereichen Gastronomie und Hotellerie. Gleichzeitig stieg der kurzfristige Personalbedarf im Online-Handel und in der Logistik deutlich.

Es wird wohl längere Zeit dauern, bis das Geschäft mit der Vermittlung

Es wird wohl längere Zeit dauern, bis das Geschäft mit der Vermittlung von Temporärarbeitskräften wieder das ursprüngliche Niveau erreicht.

von Temporärarbeitskräften wieder das ursprüngliche Niveau erreicht. Laut Marius Osterfeld, Ökonom beim Branchenverband Swiss Staffing, dürfte die Talsole aber mittlerweile durchschritten sein. Dies zumindest lege eine Umfrage bei den Mitgliederfirmen nahe. Über 40% der Personaldienstleister rechnen damit, dass die Geschäftstätigkeit in den nächsten sechs Monaten anziehen wird und die Firmen wieder verstärkt auf Temporärarbeitskräfte setzen werden.

Die optimistische Einschätzung könnte berechtigt sein. Trotz dem Rückschlag im Temporärarbeits-Markt hat sich laut Yves Schneuwly, Geschäftsführer der digitalen Personalvermittlung Coople Schweiz, nämlich der Trend zu flexiblem Arbeiten durch die Corona-Krise deutlich akzentuiert.

In den vergangenen Monaten hätten verschiedene Firmen etwa aus dem Online-Handel festgestellt, dass Nachfragespitzen teilweise unberechenbar seien und sie personell zu wenig flexibel aufgestellt seien, um rasch auf Veränderungen zu reagieren. Einige Unternehmen beschäftigten nun weniger Festangestellte und dafür mehr flexible Arbeitskräfte wie Temporärangestellte, Mitarbeiter auf Stundenlohnbasis oder Freelancer.



Die massiven Einschränkungen durch das Coronavirus haben dazu geführt, dass viele Büros wie hier in Zürich dünn besetzt sind oder leer stehen.

KARIN HOFER / NZZ

Auch Pascal Scheiwiler, Geschäftsführer von Rundstedt & Partner Schweiz, beobachtet, dass viele Firmen nach dem Einstellungsstopp der letzten Monate wiederum vermehrt Personal rekrutieren. Sie suchten dabei wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage und des unsicheren Ausblicks vor allem Mitarbeiter für temporäre Einsätze, für zeitlich befristete Projekte sowie Freelancer.

Täglich Massentlassung

Viele Firmen haben laut Scheiwiler die letzten Monate genutzt, um Restrukturierungen und Effizienzprogramme vorzubereiten. Die Folge davon sei, dass nun beinahe täglich Massentlassungen angekündigt würden. Der Outplacement-Experte rechnet damit, dass diese zweite Kündigungswelle bis gegen Oktober anhält.

Die Gefahr, dass es dann im neuen Jahr zu weiteren Entlassungen kom-

men wird, hält er aufgrund des weltwirtschaftlichen Einbruchs und damit einhergehender Exporteinbrüssen in der Schweiz ebenfalls für gross. Im Oktober und November werden Firmen ihre Budgets für nächstes Jahr erstellen. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass sie dabei auch beim Personalbestand sehr vorsichtig kalkulieren werden.

Langfristig wird es laut Scheiwiler wiederum vermehrt zu Festanstellungen kommen, doch der Weg hin zu einer Normalisierung wird seiner Ansicht nach ein bis zwei Jahre dauern. Corona habe zwar nicht den Arbeitsmarkt auf den Kopf gestellt. Aber seit längerem beobachtbare Tendenzen – vermehrte Flexibilisierung, Effizienzsteigerung, Unverbindlichkeit und abnehmende Loyalität – hätten dadurch einen beachtlichen Schub erhalten.

Bei der Adecco-Gruppe Schweiz geht man ebenfalls davon aus, dass

mit der gestiegenen Unsicherheit der Bedarf nach flexiblen Arbeitsformen zunehmen wird. Firmen und Mitarbeiter hätten in den zurückliegenden Wochen gemerkt, dass das Arbeiten von der Ferne aus erstaunlich gut funktioniere, sagt Monica Dell'Anna, Chefin der Adecco-Gruppe Schweiz. Damit hätten sich auch die Erwartungen der Mitarbeiter grundlegend geändert, ist Dell'Anna überzeugt. Die positiven Erfahrungen beim Home-Office würden ausserdem dazu beitragen, dass Unternehmen Tätigkeiten vermehrt auslagerten.

Kehrseite der Massnahmen

Werden Firmen Arbeitsplätze mit Blick auf die niedrigeren Kosten somit in Zukunft vermehrt ins Ausland verlegen? So hat beispielsweise der Industriebetrieb Saia-Burgess erst vor ein paar Wochen die Streichung von über 50 Stel-

len in Murten sowie die Verlagerung von Arbeitsplätzen nach Rumänien und China bekanntgegeben.

Laut Arbeitsmarktexperten handelt es sich bei Saia-Burgess nicht um einen Einzelfall. Von Auslagerungen betroffen dürften in Zukunft vermehrt auch Berufe im hochqualifizierten Bereich sein. Zu dieser Erkenntnis gelangten beispielsweise die Wissenschaftler Christian Rutzer und Rolf Weder von der

Von Auslagerungen betroffen dürften in Zukunft vermehrt Berufe im hochqualifizierten Bereich sein.

wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel in einem kürzlich veröffentlichten Beitrag.

Die in der Corona-Pandemie vom Home-Office aus erledigten Arbeiten dürften ihrer Ansicht nach in der langen Frist genau die Tätigkeiten und Berufe sein, die durch Globalisierung und Digitalisierung verstärkt unter Druck kommen werden. Diese Aufgaben könnten nämlich auch jenseits der Landesgrenze ausgeführt und somit «Opfer des internationalen Outsourcings» werden, halten die beiden Ökonomen fest.

Scheiwiler zeigt sich überzeugt, dass beispielsweise «Expats» in Zukunft nicht mehr unbedingt in die Schweiz reisen müssten, sondern ihre Arbeit auch vom Ausland aus wahrnehmen könnten. Ob es in Zukunft aber tatsächlich zu vermehrten Verlagerungen von Arbeitsplätzen kommen wird, bleibt gleichwohl fraglich. Viele Betriebe haben jüngst nämlich auch die Kehrseite solcher Massnahmen kennengelernt – von höheren Fluktuationsraten beim externen Personal über kulturelle Schwierigkeiten und Missverständnisse bis zu rasch steigenden Löhnen im Ausland, erhöhter Komplexität und Qualitätsproblemen.

Auch Dell'Anna von Adecco glaubt nicht, dass es im grossen Stil zu Verlagerungen von Jobs ins Ausland kommen wird. Die jüngste Erfahrung habe eher gezeigt, wie fragil internationale Lieferketten seien. Viele Unternehmen überlegten sich deshalb nun, Tätigkeiten zurück in die Schweiz zu holen.

Insourcing als Gegenteil

Wie Robert Bertschinger, Geschäftsführer von Xing Schweiz, ausführt, haben die Unternehmen auch in der Krise weiter in den Aufbau ihrer Arbeitgebermarke investiert. Verstärkte Verlagerungen von Arbeitsplätzen würden seiner Ansicht nach entsprechende Investitionen zunichtemachen. Bei einigen Betrieben lässt sich denn auch ein entgegengesetzter Trend zum Insourcing beobachten.

So hat unter anderem der Versicherungskonzern Zurich in jüngster Vergangenheit einige Dienstleistungen wieder in das Unternehmen eingegliedert. Dies habe zu einem besseren Service und teilweise sogar zu niedrigeren Kosten geführt, erklärte Mario Greco, Chef der Zurich, in einem Interview in der NZZ Ende 2019. «Ich sage nicht, man solle nie Outsourcing machen, aber wenn es nur aus Kostengründen geschehen soll, ist es nicht nachhaltig», gab Greco zu bedenken.

Heftiger Einbruch im Temporärgeschäft

Entwicklung der Einsatzstunden im Vergleich zum Vorjahresquartal, in % (werktagsbereinigt)

